

## Pressegespräch

### **Prof. Dieter Kempf, BITKOM-Präsident**

Vortrag im Rahmen des Pressegesprächs „Digitale Souveränität“

Es gilt das gesprochene Wort!

Berlin, 12. Mai 2015

Seite 1

Guten Tag, meine Damen und Herren!

Auch von meiner Seite ein herzliches Willkommen zu unserem heutigen Pressegespräch. Die Begriffe „Digitale Souveränität“ oder „Technologische Souveränität“ werden in Politik und Wirtschaft derzeit heiß diskutiert. Sie finden sich einerseits schlagwortartig in Reden, haben andererseits auch Eingang in die politische Programmatik gefunden. Das Bundeswirtschaftsministerium hat ein eigenes Referat dieses Namens eingerichtet, im Rahmen des IT-Gipfels beschäftigt sich eine spezielle Fokusgruppe mit dem Thema. Was bislang noch fehlt, sind zunächst eine allgemein akzeptierte Definition von „Digitaler Souveränität“, eine Verständigung auf Ziele – und nicht zuletzt auf geeignete Maßnahmen. Mit dem Papier, das ich Ihnen heute vorstellen möchte, hat BITKOM eine Positionsbestimmung vorgenommen und erste Handlungsempfehlungen formuliert. Eingangs einige Daten und Fakten zum Hintergrund.

### **Chart: Digitalisierung verändert Geschäftsmodelle**

„Alles was digitalisiert werden kann, wird digitalisiert.“ Das hat zuletzt die Bundeskanzlerin auf der diesjährigen CeBIT gesagt. Wir sind auf dem Weg zum „Smart Anything“. In der Wirtschaft wird kaum ein Stein auf dem anderen bleiben. Das gilt nicht nur für die Fertigungsbetriebe, die sich zur Industrie 4.0 wandeln, oder für die Automobilhersteller, die mit autonomen Fahrzeugen zu Mobilitätsdienstleistern werden. Es gilt vermutlich auch für Europas Ärzte, die schon bald mit telemedizinischen Gesundheitszentren in Asien konkurrieren werden oder für Banken, die sich gegen die Abwicklung des Online-Zahlungsverkehrs durch Web-Dienste auf der einen und gegen freche Fintech-Start-ups auf der anderen Seite wehren müssen. Was beim stationären Handel begann, wird beim Handwerker nicht enden.

Jedes zweite Unternehmen gibt aktuell an, dass Wettbewerber aus der Internet- oder ITK-Branche in den eigenen Stamm-Markt drängen. Jedes dritte Unternehmen räumt ein, dass man Probleme mit der Bewältigung des digitalen Wandels habe. Und jedes fünfte Unternehmen fürchtet angesichts dieser Veränderungen um seine Existenz. Gleichzeitig sagt jedes vierte Unternehmen, dass Wettbewerber aus der eigenen

Bundesverband  
Informationswirtschaft,  
Telekommunikation und  
neue Medien e.V.

Albrechtstraße 10 A  
10117 Berlin  
Tel. +49. 30. 27576-0  
Fax +49. 30. 27576-400  
bitkom@bitkom.org  
www.bitkom.org

**Ansprechpartner**  
Andreas Streim  
Pressesprecher  
Tel. +49. 30. 27576-112  
a.streim@bitkom.org

**Präsident**  
Prof. Dieter Kempf

**Hauptgeschäftsführer**  
Dr. Bernhard Rohleder

**Prof. Dieter Kempf, BITKOM-Präsident**

Vortrag im Rahmen des Pressegesprächs „Digitale Souveränität“

Seite 2

Branche, die rechtzeitig auf Digitalisierung gesetzt haben, nun ein gutes Stück voraus sind.

### **Chart: Deutschland liegt im digitalen Mittelfeld**

Die Zukunft der Wirtschaft ist digital – daran kann es keine Zweifel geben. Das bedeutet aber auch, dass wenn wir über Digitalisierung sprechen, dann sprechen wir über die Zukunft Deutschlands. Wir sprechen über die Zukunftsfähigkeit Deutschlands. Es gibt eine Vielzahl verschiedener Rankings und Indizes, die den Grad der Digitalisierung von Ländern messen. Wie leistungsfähig ist ihre Digitalwirtschaft? Wie gut sind Behörden auf digitale Prozesse eingestellt? Wie ist es um die Infrastruktur bestellt? Die Untersuchungen unterscheiden sich in den jeweiligen Ländergruppen und in den verglichenen Indikatoren – doch eines haben sie alle gemeinsam: Deutschland findet sich im Mittelfeld. Das ist, vorsichtig formuliert, unbefriedigend. Unser Ziel muss es sein, an der Spitze oder zumindest in der Spitzengruppe zu rangieren.

### **Chart: Nachfrageschwäche in Europa**

Doch nach einer Trendwende sieht es derzeit nicht aus. Wenn wir einen Blick auf die harten Zahlen werfen und uns die regionale ITK-Nachfrage anschauen, dann sehen wir, dass in Deutschland und Europa kaum in digitale Technologien investiert wird. Die Umsätze in den ohnehin viel stärkeren USA wachsen mit 3 Prozent mehr als doppelt so schnell wie in Deutschland. Von China, wo die Nachfrage um fast 15 Prozent zulegt, einmal ganz zu schweigen. Man muss wahrlich kein Prophet sein um festzustellen, dass Verwaltung, Wirtschaft und Gesellschaft in Deutschland und Europa in der Digitalisierung weiter zurückfallen werden, wenn sich dieser Trend nicht umkehrt.

### **Chart: In Europa fehlen Flaggschiffe**

Gehen wir in die Anbieterperspektive und schauen uns unser digitales Ökosystem an. In seinem Zentrum stehen Flaggschiffe mit weltweiter Bedeutung. Verfügen wir über ausreichend Flaggschiffe? Von den Hundert im globalen Maßstab führenden Unternehmen aus den Kernbereichen der ITK haben nur neun ihren Sitz in Europa, gerade einmal zwei von ihnen in Deutschland. Mit der Fusion von Nokia und Alcatel-Lucent sind es demnächst nur noch acht. Das Fehlen solcher Flaggschiffe hat auch Auswirkungen auf die Start-up-Szene. Es sind oft Start-ups, die disruptive Dienste oder Technologien entwickeln und anbieten. Diese jungen, innovativen Unternehmen sind

**Prof. Dieter Kempf, BITKOM-Präsident**

Vortrag im Rahmen des Pressegesprächs „Digitale Souveränität“

Seite 3

aber auf ein funktionierendes digitales Ökosystem angewiesen, das Austausch, Kooperation und Geschäfte ermöglicht. Und das für ausreichend Gründungs- und Wachstumskapital sorgt.

**Chart: Digitale Souveränität**

Meine Damen und Herren,

ich stehe hier auch für eine Branche, die am eigenen Leib erlebt hat, was Disruption bedeutet. Die erlebt hat, wie von heute auf morgen ein kompletter Wirtschaftszweig hinweg gefegt wurde – die Kommunikationstechnik. Sie wurde in Deutschland erfunden und beschäftigte vor 15 Jahren 200.000 Menschen. Davon sind – nach der Digitalisierung - noch 20.000 übrig. So etwas darf uns nicht noch einmal passieren. Jetzt, in der großen digitalen Revolution, geht es nicht um 200.000 Beschäftigte, es geht um mehrere Millionen. Wir müssen deshalb den Ehrgeiz haben, die strategischen und besonders innovativen Technologien und Dienste hierher nach Deutschland und Europa zu holen, sie hier zu entwickeln und sie von hier in die internationalen Märkte zu tragen. Im B2C-Geschäft wird das schwierig. Aber weshalb soll dies einem Exportweltmeister im B2B-Geschäft nicht gelingen? Damit kommen wir zum Kern dessen, worüber wir heute reden wollen: Die digitale Revolution erfordert Digitale Souveränität.

Der Begriff hat derzeit Konjunktur. Wir finden ihn im Koalitionsvertrag oder in Reden des EU-Internet-Kommissars Oettinger. Bundesverkehrsminister Dobrindt spricht ebenso davon wie Wirtschaftsminister Gabriel. Doch obwohl die gleichen oder ähnlichen Formulierungen gewählt wurden, wird bislang nicht klar, was genau damit gemeint ist. Was bedeutet Digitale Souveränität eigentlich?

**Chart: Fremdbestimmt – souverän - autark**

Digitale Souveränität bewegt sich nach unserem Verständnis zwischen den beiden Antipoden Fremdbestimmung und Autarkie. Fremdbestimmung bedeutet, dass andere über unsere Digitalisierung entscheiden. Im Zustand der Fremdbestimmung verfügen wir in digitalen Schlüsseltechnologien über keine eigene Kompetenz. Uns fehlt die Fähigkeit, Technologien in puncto Sicherheit zuverlässig zu bewerten und sie im Bedarfsfall zu härten. Wir wären eine Art digitale Kolonie. Autarkie auf der anderen Seite hieße schlicht: Wir machen alles selbst, mit eigenen Ressourcen. Dafür nehmen wir Wohlfahrtsverluste in Kauf. Wer digitale Autarkie fordert, würde uns zu einem

**Prof. Dieter Kempf, BITKOM-Präsident**

Vortrag im Rahmen des Pressegesprächs „Digitale Souveränität“

Seite 4

digitalen Nordkorea machen. Das wäre in einer globalisierten Welt natürlich Irrsinn und für eine exportorientierte Volkswirtschaft wie die deutsche verheerend.

Der vernünftige Weg ist Digitale Souveränität. Sie bezeichnet die Fähigkeit zu selbstbestimmtem Handeln und Entscheiden im digitalen Raum. Digital souveräne Systeme verfügen bei digitalen Schlüsseltechnologien und -kompetenzen, entsprechenden Diensten und Plattformen über eigene Fähigkeiten auf internationalem Spitzenniveau. Sie sind darüber hinaus in der Lage, selbstbestimmt und selbstbewusst zwischen Alternativen leistungsfähiger und vertrauenswürdiger Partner zu entscheiden, sie bewusst und verantwortungsvoll einzusetzen und sie im Bedarfsfall weiterzuentwickeln und zu veredeln. Nicht zuletzt sind souveräne Systeme in der Lage, ihr Funktionieren im Innern zu sichern und ihre Integrität nach außen zu schützen.

**Chart: Ziele digitaler Souveränität**

Wenn wir über Digitale Souveränität sprechen, dann sprechen wir im Grundsatz von zwei Dingen: Erstens Anbietersouveränität, also die selbstbestimmte Herstellung digitaler Technologien, Dienste und Plattformen. Und zweitens Anwendersouveränität, also den selbstbestimmten Einsatz digitaler Technologien, Dienste und Plattformen Dritter. Es geht bei Digitaler Souveränität also einerseits um digitale Leistungsfähigkeit von Unternehmen und andererseits um digitale Handlungsfähigkeit von Staat und Verbrauchern. Durch digitale Souveränität erreichen wir Unabhängigkeit von einzelnen Wirtschaftsräumen, Staaten und Unternehmen bei digitalen Technologien, Diensten und Plattformen.

**Chart: Digitale Wettbewerbsfähigkeit deutscher Leitindustrien**

Nun können Sie sich fragen: Ist das überhaupt realistisch angesichts der Leistungs- und Innovationsstärke der großen amerikanischen Konzerne und immer mehr auch der chinesischen Konkurrenz? Auf ein deutsches Google zu warten, wäre blauäugig. Aber der Hightech-Standort Deutschland ist in Schlüsselbranchen neben den digitalen Kernbranchen weltweit führend – und zwar auch, was die digitale Leistungsfähigkeit angeht: Maschinenbau, Automobilbau und Logistik stehen ganz vorne. Diesen Vorsprung müssen wir verteidigen und ausbauen. Und das ist möglich. Unter den Top-3-Ländern in wichtigen Leitbranchen finden sich Länder wie die Schweiz, Schweden oder die Niederlande. Das sollte Ansporn für uns sein, Digitale Souveränität nicht nur für den ITK-Kern der digitalen Wirtschaft zu erreichen, sondern gerade auch für diese

**Prof. Dieter Kempf, BITKOM-Präsident**

Vortrag im Rahmen des Pressegesprächs „Digitale Souveränität“

Seite 5

und weitere Leitbranchen, die sich derzeit in einer tiefgreifenden digitalen Transformation befinden.

### **Chart: Deutschland muss...**

Wir haben hier einiges an Arbeit vor uns. Aber wer ist eigentlich „wir“? Ist die digitale Revolution nicht in erster Linie eine Herausforderung für die Unternehmen und die Politik tut genug, wenn sie nicht im Weg steht? Das ist so nicht richtig. Das Silicon Valley, das die ganze Welt zu kopieren versucht, wurde entgegen dem Mythos nicht allein von findigen Hightech-Pionieren oder der unsichtbaren Hand des Marktes errichtet. Das Valley geht zurück auf ein ideales Zusammenspiel von Wirtschaft, Politik, Forschungs- und Bildungseinrichtungen. Aufgabe der Politik ist es, den Weg für die Digitalisierung und ihre Geschäftsmodelle frei zu räumen: durch die besten digitalen Infrastrukturen, das modernste Bildungssystem, einen optimalen Rechtsrahmen.

Konkret haben wir in unserem Positionspapier acht Maßnahmen benannt, um einen Neustart in die digitale Welt zu schaffen. Wir müssen **Deutschland zum Motor einer digital souveränen EU machen**, indem wir Standards für die Weltmärkte setzen. Denn, das ist nicht nur die Erfahrung der jüngsten digitalen Vergangenheit, wer die Standards setzt, bestimmt den Markt. Wir brauchen **die weltweit leistungsfähigen digitalen Infrastrukturen**. Das bedeutet: Intelligente Netze für Verkehr, Energie, Verwaltung, Gesundheit, Bildung. Und das heißt auch Super-Breitband in der Fläche. Zugleich müssen wir **Europa zum Heimatmarkt machen**. Dazu brauchen wir einen echten digitalen Binnenmarkt, auf den die EU-Kommission in der vergangenen Woche zumindest schon einmal Kurs genommen hat. Die Zerklüftung des europäischen Markts ist der größte strukturelle Nachteil gegenüber den USA und China. Ein echter digitaler Binnenmarkt mit EU-weit einheitlichen Bedingungen vom Daten- und Verbraucherschutz bis zur Besteuerung würde uns sehr viel näher an die USA und China bringen.

Von einem solchen Binnenmarkt würden nicht zuletzt auch Start-ups profitieren – und von denen brauchen wir in Deutschland viel mehr, **wir müssen zum europäischen Start-up-Hotspot werden**. Wir müssen gründen, wachsen und internationalisieren so einfach wie möglich machen. Wenn ein Gründer zuerst mal eine mehr als 60-seitige Verwaltungsanweisung lesen muss, um seine erste Reisekostenabrechnung richtig auszufüllen, oder den Inhalt von 30 Arbeitsstättenrichtlinien beachten muss, um sich

**Prof. Dieter Kempf, BITKOM-Präsident**

Vortrag im Rahmen des Pressegesprächs „Digitale Souveränität“

Seite 6

verordnungsgerecht zu verhalten, dann sind wir davon noch weit entfernt. Da hilft es auch nicht, wenn wir ihn damit beruhigen, dass diese Richtlinien sukzessive durch Arbeitsstättenregeln ersetzt werden. Wir brauchen wachstumsfördernde Sonderregelungen und Ausnahmen von solchen bürokratischen Verpflichtungen in den ersten vier Jahren nach einer Start-up-Gründung.

Und wir müssen unsere Forschungs- und Wirtschaftsförderung stärker fokussieren – weg vom immer noch weit verbreiteten Gießkannenprinzip, **hin zur gezielten Förderung von Digitaltechnologien** und solchen Maßnahmen, die dem Ziel dienen, Digitale Souveränität zu erreichen. Dabei brauchen wir mehr als Absichtserklärungen, sondern zum Beispiel einen festen Mindestanteil von 50 Prozent der Fördermaßnahmen, die diesem Ziel dienen.

Ganz konkret müssen wir auch **Datenschutz und Datenvielfalt ins Gleichgewicht bringen**, um ein internationales Level-Playing-Field zu erreichen. Wir müssen die zwei Grundprinzipien des Datenschutzes, nämlich Datensparsamkeit und Zweckbindung, durch die Prinzipien der Datenvielfalt und des Datenreichtums ergänzen oder ersetzen. Und gleichzeitig müssen wir die Kontroll- und Sanktionsmechanismen bei Verstößen gegen das Datenschutzrecht verbessern.

Zudem: Es muss uns gelingen, **unsere Kommunikation optimal zu schützen**. Dazu sind Know-how, Orientierungshilfen und vertrauenswürdige Partner notwendig. Es sollte ein Transparenzzentrum aufgebaut werden, das vor allem Verbrauchern, Selbstständigen und kleinen Unternehmen verständliche und einfache Orientierungshilfe bei der Auswahl und beim Einsatz digitaler Technologien bietet.

Nicht zuletzt müssen wir unser Bildungssystem grundlegend reformieren. Wir müssen **unser tradiertes Bildungsideal um ein digitales Bildungsideal ergänzen**. Digitale Souveränität braucht Menschen, die in der Lage sind, entsprechende Technologien zu entwickeln und sie verantwortungsvoll einzusetzen. Unter anderem müssen wir dazu Informatik als Pflichtfach ab der Klasse 5 einführen. Und wir müssen ab der ersten Grundschulklasse Englisch als die Lingua Franca der Digitalen Welt unterrichten, und zwar im Immersionsverfahren, also als Standardarbeits- und Umgangssprache im Unterricht.

Letztlich ist die digitale Wirtschaft ja kein Selbstzweck. Sie verschafft dem Staat Handlungsspielräume und der Bevölkerung Wohlstand. Im Mittelpunkt der digitalen Welt steht der Mensch, steht die Gesellschaft. Sie müssen wir auf die Veränderungen

**Prof. Dieter Kempf, BITKOM-Präsident**

Vortrag im Rahmen des Pressegesprächs „Digitale Souveränität“

Seite 7

vorbereiten, wir müssen sie mitnehmen und von Getriebenen zu Treibern machen.  
Auch deshalb kommt guter und verantwortungsvoller digitaler Bildung die Schlüsselrolle schlechthin auf unserem Weg in eine digital souveräne Gesellschaft in der digitalen Welt zu.

.....  
—  
Vielen Dank.